

Maria Lemper & Verena Schröder

9. Gletscherdestination Stubai

Das rund 7 km² umfassende Schigebiet des Stubai Gletschers befindet sich am Talschluss des Stubaitals und ist seit 1973 erschlossen. Er ist das flächengrößte Gletscherskigebiet Österreichs und liegt in einer Höhenlage zwischen 1.750 m und 3.210 m ü. M.

Entwicklung der Gletscherdestination Stubai

Zur Umsetzung des Projekts „Gletscherskigebiet im Stubaital“ wurde 1968 durch Dr. Heinrich Klier eine private Gesellschaft gegründet: die Wintersport Tirol AG & Co Stubai Bergbahnen KG. Privatpersonen konnten Anteile an dieser Gesellschaft erwerben (WINTERSPORT TIROL AG 2009a: 3). Das Projekt wurde in der Öffentlichkeit zunächst kritiklos aufgenommen. Vielmehr berichteten die TT und die AZ 1969 recht enthusiastisch über die Erschließung eines Gletscherskigebiets. Argumente für die Verwirklichung des Projektes übernahmen beide Medien aus dem Werbeprospekt der Wintersport Tirol AG. Mit dem Ausbau der Brenner-Autobahn sei das Stubaital unmittelbar an die europäische Nord-Süd-Urlaubsachse herangerückt und dadurch verkehrsgünstig sehr gut gelegen. Damals wurde davon ausgegangen, dass Autofahrer, die den Brennerpass querten, einen Besuch im Gletscher-skigebiet nicht scheuen und sich der Sommerskilauf immer mehr etablieren würde. Die Entfernung der Brenner-Autobahn von der Talstation der Gletscherbahn beträgt 25 km. Von Innsbruck ist das Skigebiet in etwa 40 Fahrminuten erreichbar und von München bis zur Europa-Brücke sind es 140 km (WINTERSPORT TIROL AG 1969).

Ein Artikel der TT verdeutlicht die damalige Situation: „Stellt man aber diese Summe, zu der sich noch die Kosten des Wegausbaues von Ranalt zur Mutterbergalm gesellen werden, den geradezu traumhaften Aspekten gegenüber, die diese Anlage den Sommerskiläufern und Bergsteigern bieten wird, dann muss man sich fragen, warum man sich mit diesem Plan nicht schon früher befasste. Schließlich gibt es allein im Raum Innsbruck Tausende Skiläufer, die sich schon immer ein Sommerskilaufparadies vor der „Haustüre“ wünschten und die all die letzten Jahre hindurch lange Autofahrten in das Ausland auf sich nahmen, um auch bei Badetemperaturen im Tal ihre Spuren in den Schnee zeichnen zu können“ (TT 1969: 112,3).

Das Gletscherskigebiet am Kitzsteinhorn in Kaprun galt als Maßstab für eine positive Entwicklung der Gästezahlen. Man erwartete sich gemessen an den Beförderungszahlen anderer Gletscherbahnen eine überdurchschnittlich hohe Frequenz und einen wesentlichen Aufschwung des Winterfremdenverkehrs im Stubaital, in dem von den bisherigen Nächtingungen jährlich etwa 90% auf die Sommersaison entfielen (TT 1969: 112,3).

Abb. 25: Station Fernau, Dresdener Hütte.



Quelle: Sammlung Schröder, September 2009.

Nach zweijähriger Bauzeit konnte schließlich im Jahr 1972 die private Gletscherstraße, die von Ranalt zur Mutterbergalm in eine Höhe von 1750 m hinaufführt, fertig gestellt werden. Dort findet sich die Talstation der Stubai Gletscherbahn, genauer gesagt der Gondelbahn zum Eisgrat auf 2900 m Höhe. Unter dem Markennamen „Königreich des Schnees“ konnte diese im Oktober des Jahres 1973 ihrer Bestimmung übergeben werden. Im Folgejahr wurde das Gletscherskigebiet nicht nur um den Schlepplift Eisjoch I reicher, sondern öffnete auch das erste Restaurant am Eisgrat seine Türen. Geplant waren für die 1970er Jahre ebenfalls der Ausbau der Gondelbahn zur Schaufelspitze, die Errichtung mehrerer Schlepplift- und Sessellifte sowie die Errichtung von Hotels und Apartmenthäusern nahe der Dresdner Hütte (Abb. 25) (HAIMAYER 1975: 177). Von diesen Plänen wurden aber letztendlich nur der Bau einiger Schlepplifte (Fernau-Lifte, Eisjochlift II, Gaisskarferner) verwirklicht. Nach Veröffentlichung eines Artikels zur „Eröffnung des Ganzjahresskigebiets an der Europabrücke“ (TT 1974: 123,16) kehrte etwas Ruhe in den österreichischen Medien zu diesem Thema ein.

In den 1980er Jahren erfolgte eine kontinuierliche Vergrößerung des Skigebiets. Um die Förderleistung zu erhöhen, wurde neben der Inbetriebnahme des Gletscherliftes Eisjoch III und des Zubringerliftes Windbachferner, parallel zur Gondelbahn Eisgrat, 1981 die Gondelbahn Gamsgarten (Sektion I) gebaut. Es folgten weitere Schlepper, erste Doppelsessellifte sowie die Eröffnung des neuen Panoramarestaurants am Eisgrat und der beiden Restaurants Jochdohle und Gamsgarten (WINTERSPORT TIROL AG 2009a: 4).

Aufgrund des Ausbaus des Gletscherskigebiets stiegen die Gästezahlen kontinuierlich an. In diesem Zusammenhang meldete der *Kurier* (1986: 254,13) im Jahr 1986 circa 1,5 Millionen Nächtingungen. H. Klier, Vorstand der Wintersport Tirol AG, setzte sich in den darauf folgenden Jahren verstärkt für die weitere Belebung des Fremdenverkehrs ein. Als Maßnahmen schlug er ein gutes Erlebnisangebot für die Jugend, mehr Werbung in Italien, Frankreich und der Schweiz sowie den Bau weiterer Seilbahnen vor. Der damalige Talverbandsobmann stimmte zu und kommentierte: „Wir sollten uns von den sogenannten Grünen nicht zuviel erschrecken lassen [...]“ (K 1986 322,21). Trotz aller Bedenken wuchs die Zahl der Nächtingungen aber weiter an, so dass 1991 1,8 Millionen gezählt wurden. Angesichts dieser Verdoppelung der Nächtingungen (vgl. 1973: ca. 980.000) bilanzierte die TT nicht umsonst im Jahr 1991: „[...] durch die Erschließung katapultierte sich das Stubaital zum umfassendsten, wenn nicht attraktivsten Ganzjahresskigebiet von Österreich empor“ (TT 1991: 18,14).

Abb. 26: Gamsgartenbahn und Restaurant.



Quelle: Sammlung Schröder, Jänner 2010.

H. Klier sah im Interview (2009) die Stubaier Gletscherbahnen ebenfalls als vollen Erfolg. Die Zersiedlung sei gestoppt, aus einem Abwanderungsgebiet sei ein Zuwanderungsgebiet geworden. Dabei wurden 200 Arbeitsplätze geschaffen, die zu 80% von Bewohnern des Stubaitales besetzt worden sind. Die Erschließung des Gletscherskigebiets sei sowohl sozial- als auch umweltverträglich (TT 1993: 18,4).

An der Nutzung des Gletschers als Skigebiet gab es vorerst keine Kritik von Seiten der Öffentlichkeit. Im Vordergrund standen wirtschaftliche Gedanken, wie die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Bis Anfang der 1990er Jahre verzeichnete der Stubaier Gletscher eine stetige Erweiterungsstrategie. Darauf wurden die weiteren Ausbaupläne der Liftbetreiber zunehmend kritisch gesehen. So setzte um 1995 eine Phase ein, in der nicht mehr die Vergrößerung, sondern vielmehr die Qualitätsverbesserung des Skigebiets, aber auch die Erhöhung der Transportkapazitäten im Mittelpunkt standen. Man erneuerte die beiden Sektionen der Eisgratbahn und es fand ein Austausch von Schleppliften durch Sesselbahnen statt. Mit einem Rekordergebnis von 2.086.890 Beförderungen der Sechsesselbahn Eisjoch wurde diese im Jahr 1999 zur meistfrequentierten Sesselbahn Österreichs.

Abb. 27: Kinderrestaurant, Stubai.



Quelle: Sammlung Schröder, Jänner 2010.

Ebenso vollzog sich eine Modernisierungswelle im Restaurantbereich. Mit dem Bau eines Kinderrestaurants (Abb. 27) setzte das Gletscherskigebiet von nun an vermehrt auf Familienfreundlichkeit. Im Jahr 2003 verzeichnete das Skigebiet mit 1,24 Millionen Fahrgästen ein neues Rekordjahr in der Geschichte der Stubaier Gletscherbahnen. Der erstmalige Betrieb der Achtergondelbahn auf das Schaufeljoch konnte im Jahr 2004 umgesetzt werden, der Bau des Speichersees am Gamgarten mit 66.000 m³ im darauf folgenden Jahr.

Die vergangenen Jahre brachten eine Zunahme an Investitionen in Beschneiungsanlagen. Der Bau eines zweiten Speicherteichs mit 50.000 m³ Fassungsvermögen konnte im Jahr 2008 umgesetzt werden sowie eine Gipfelplattform auf 3.210 m am Grat des Großen Isidor – „Top of Tyrol“ (Abb. 28). Diese soll vor allem Sommergästen neben den geführten Wanderungen auf dem Gletscherpfad zur Jochdohle als Attraktion dienen.

Abb. 28: Die neue Gipfelplattform „Top of Tyrol“.



Quelle: Stubaier Gletscher 2009.

Mit gegenwärtig 23 Aufstiegshilfen, wovon die letzte (Gletscherlift Daunscharte) 2008 errichtet wurde sowie einem im gleichen Jahr fertiggestellten Funpark, 110 Pistenkilometer und einer Förderleistung von 36.000 Personen pro Stunde ist der Stubaier Gletscher bis heute das größte Gletscherskigebiet Österreichs (WINTERSPORT TIROL AG 2009a: 3-7).

Der Taltourismus kommt vom Berg herab

Neustift ist heute eine moderne Tourismushochburg im österreichischen Spitzfeld. Das Ortsbild wird von Hotels, Pensionen, Restaurants, Sportgeschäften und einer bunten Gästeschar, je nach Saison, geprägt. Gab es um das Jahr 1800, abgesehen von etwa 200 Metallhandwerkern in Fulpmes, im gesamten Tal fast ausschließlich Arbeit in der Landwirtschaft, so lebt man heute direkt oder indirekt überwiegend vom Tourismus. Dabei erreicht Neustift mit 1,2 Mio. Nächtigungen (2009) so viel wie Fulpmes, Telfes, Mieders und Schönberg zusammen (LANDESSTATISTIK TIROL 2010). Doch wie und wann hat alles angefangen?

Schon im ausgehenden 18. Jahrhundert löste der Geist der Romantik mit Bildern und Schriften eine wachsende Welle der Begeisterung für die „geheimnisvollen Alpen“ aus. Besonders im Zusammenhang mit der Industrialisierung wurden die reine Luft und die wilde Landschaft mehr und mehr wertgeschätzt. Dadurch geriet das bis zu diesem Zeitpunkt eher gemiedene Hochgebirge in das Blickfeld von Forschern und Künstlern. Die Anfänge gingen von den Westalpen aus, wobei auch die vom Inntal aus gut sichtbaren glänzenden Firne der Stubai Berge zu begehrten Gipfelzielen umgedeutet wurden. Sieht man von den ausgedehnten Jagdzügen Kaiser Maximilians ab, der das hintere Stubaital mit Gefolge besonders gerne besucht hat, wird ein „früher“ Besuch im Stubaital aus dem Jahr 1765 berichtet. Damals besuchte Kaiser Josef II. den Alpeiner Ferner.

Johann Jakob Staffler, ein Tirol Reisender und aufmerksamer Beobachter seiner Zeit steht mit seinen Aussagen für den neuen Blick auf die Natur der Alpen, wenn er 1842 schreibt: „Wer an dem ländlichen Frieden eines reizenden Thales, der von keinem grellen Bilde der Armut getrübt wird, Vergnügen findet, [...] wer insbesondere herrliche Wasserfälle und die Pracht einer gewaltigen Eismwelt wünscht, gehe nach Stubei“ (STAFFLER 1842).

Der Alpeiner Ferner war zu dieser Zeit der von Innsbruck aus am leichtesten erreichbare Gletscher und galt als erste alpine Attraktion des Stubaitals. Neben dem Gletscherbesuch waren es die Gipfelziele (Habicht, Schrankogel, Pfaffenschneide, Zuckerhüt u.a.) und die alpinen Übergänge (Oberberg über das Horntaler Joch nach Lisens oder das Pinnisjoch), die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend Touristen anzogen.

Bald erkannten Menschen in den Bergtälern, dass in diesem völlig neuen Interesse wirtschaftliche Chancen für die Bergbevölkerung steckten. Franz Senn, Pionier des Tourismus in Tirol, der seine letzten Lebensjahre als Pfarrer von Neustift verbrachte, ist dafür Inbegriff und Symbolfigur (OBERWALDER 2004: 61). Er entwickelte die Vision einer neuen Partnerschaft mit den wohlhabenden Großbürgern. Im Jahr 1862 fand in Wien die Gründungsversammlung des österreichischen Alpenvereins statt. Franz Senn war an der Vereinsgründung nicht persönlich beteiligt, setzte jedoch große Hoffnungen in die junge, aufstrebende Organisation.

Ähnlich wie die Gipfelbesteigungen entwickelte sich der Hüttenbau in den Stubai Alpen. Im Jahr 1875 eröffnete die Dresdener Hütte, 1885 entstand unterhalb des Alpeiner Ferners die Franz-Senn-Hütte, gefolgt vom Bau der Innsbrucker Hütte, der Nürnberger Hütte und der Magdeburger Hütte (EMMER 1909: 45).

Auch im Tal hatte man auf die steigende Nachfrage reagiert. Anfang der 1870er Jahre wurde das vorher einfache Bauerngasthaus in Ranalt zu einer Touristenherberge umgebaut, im Windachtal eröffnete das Wirtshaus Fiegl und auch der Weg selber konnte durch die Alpenvereinssektion Innsbruck verbessert werden. Die zahlreichen Bergsteiger und Wanderer belebten bald das Beherbergungsgeschäft im Tal. Bis zum Jahr 1870 war der Gasthof „Zum Salzburger“ das einzige Haus in Neustift, in dem Touristen abstiegen. Es wurde meist als Zwischenstation genutzt bevor man weiter auf die Almen zog. Wie stark die Anzahl der Gäste zunahm, ist an den Nächtigungen im „Salzburger“ zu erkennen: Im Jahr 1868 verzeichnete er 146 Besucher, 20 Jahre später bereits 870. Diese Entwicklung ermutigte auch andere in das Tourismusgeschäft mit Unterkünften einzusteigen (TÖCHTERLE 2008: 106).

Neben den Unterkunftsbetrieben entstanden weitere Geschäftsfelder aus diesem neuen Wirtschaftszweig, mit denen zusätzlich Geld verdient werden konnte. Hierzu zählen etwa der Verkauf von Proviant an Touristen oder der Transport von Personen und Waren. Inzwischen hatte dieser gesamte Tätigkeitsbereich einen eigenen Namen erhalten: Fremdenverkehr.

Mit Entdeckung der heilenden Wirkung der Höhenluft sowie der Eröffnung der Stubaitalbahn von Innsbruck nach Fulpmes im Jahr 1904 brach für den Stubai Fremdenverkehr ein neues Zeitalter an. Der bis zu diesem Zeitpunkt überwiegend elitäre Bergtourismus wurde von da an von einem vielfältigen und professionellen Fremdenverkehr abgelöst – Tourismusorte der ersten Generation entstanden (STEINECKE 2006: 171). Die Fahrt mit der neuen Stubaitalbahn war zur damaligen Zeit ein außergewöhnliches Erlebnis. Plakate der Bahn wurden unter anderem von großen Schifffahrtsunternehmen veröffentlicht, sogar das Weltreisebüro „Cook“ in London nahm die Fahrkarte der Stubaitalbahn in seine Fahrscheinhefte auf. Zahlungskräftiges, internationales Publikum besuchte fortan das Stubaital (PAULIN 1954: 18). Das neue, bequeme Massenverkehrsmittel hatte vor allem Auswirkungen auf die unmittelbaren Anrainergemeinden. Davon zeugen die großzügigen Hotelbauten in Telfes (Hotel Serles) und Fulpmes (Grandhotel), aber auch in Kampl (Touristenhotel Habicht). Auch bei den Hütten und den Gasthöfen waren in den darauffolgenden Jahren Erweiterungsbauten angesagt.

Ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts gingen wesentliche Impulse nun auch von der Entwicklung des Skisports aus, die zum Ende des 19. Jahrhunderts dokumentiert sind (PAULIN 1954: 18). Die Zentren lagen in Kitzbühel und am Arlberg, aber auch in der Umgebung von Innsbruck fanden Wettkämpfe statt. Im Jahr 1906 erschien der erste Skiführer für Tirol (LANDESVBAND 1906).

Das für Bergführer als auch für Gast- und Hüttenwirte gleichermaßen positive Wachstum löste nicht nur ungeteilte Euphorie aus. Schon sehr früh machte man sich Gedanken zu sinnvollen Grenzen des Wachstums. In den Mitteilungen des DuOeAV wurden im Jahr 1916 warnende Stimmen laut, dass „eine weitere Erschließung der Alpen nicht mehr von Nöten (ist), sondern geradezu eine Gefahr bedeutet, dass die Alpen bereits vielfach zum Spekulationsobjekt gewinnstüchtiger Privatunternehmer geworden sind und die schönsten Punkte der Gebirgswelt nach und nach der Verunstaltung durch Bahnen, Straßen und Hotels anheimzufallen drohen“ (DUOeAV 1916).

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs traf den aufstrebenden Fremdenverkehr mitten in der Sommersaison 1914 mit verheerender Wucht. Innerhalb weniger Tage verließen die Gäste vollbesetzte Hotels, Pensionen, Privatzimmer und Hütten. Zusätzlich bremste die Weltwirtschaftskrise ab dem Jahr 1929 die Aufwärtsbewegung und brachte Massen-arbeitslosigkeit und protektionistische Handelsschranken mit sich. Vor allem die deutschen Gäste blieben aus. Um sie möglichst im eigenen Land zu halten, mussten sie ab 1931 bei der Ausreise nach Österreich 1000 Mark bezahlen. Mit der Aufhebung der „1000-Mark-Sperre“ 1936 kam es zu einem Wiederaufschwung des Tourismus vor allem durch die NS-Aktion „Kraft durch Freude“ (KdF). Das totalitäre System überließ die Erholung seiner Bevölkerung nicht einer freien Wirtschaft, sondern plante diese politisch bis ins Detail durch. Dem Land Tirol war somit von der Nazi-Herrschaft eine Hauptaufgabe zugeordnet. Es sollte „der Erholungsgau des ganzen Reiches [werden]“ (REICHS-HANDBUCH 1938). Die zweite Generation der Tourismusentwicklung war eingeleitet. Der KdF-Billigurlaub brachte der Gemeinde Neustift Rekordziffern an Gästen und Nächtigungen zu „volksfreundlichen“ Preisen. In den späten Kriegsjahren folgte jedoch ein großer Rückschlag. 1945 stand der Tourismus buchstäblich bei Null.

In der Nachkriegszeit beschränkte sich der Fremdenverkehrsverein Neustift im Wesentlichen darauf, die Vorgaben des Landesfremdenverkehrsamtes zu erfüllen. Der notorische Geldmangel in jener Zeit ließ keine großen Ausgaben zu. 1952 wurde der Talverband, der „Fremdenverkehrsverband Stubaital“, gegründet, der sich zunehmend um eine gutes Image und einen hohen Bekanntheitsgrad des gesamten Tals kümmerte und bei der Entwicklung der Infrastruktur mithalf.

In den 1950er Jahren entwickelte sich in Folge des „Deutschen Wirtschaftswunders“ und des sozialen Aufstiegs breiter Schichten die erstmals über ausreichend Freizeit verfügten, eine beachtliche Nachfrage an Privatzimmern (LAUTERWASSER et al. 1995: 6). Reisebüros brachten Busse voll Gäste in das Tal, vielfach wurden in dieser Zeit private Schlafzimmer vermietet.

In den Jahren 1959 bis 1963 ist als weiterer Markstein der Tourismusentwicklung und Kernstück der Brennerautobahn, die Europabrücke erbaut worden. Seitdem ist das Stubaital unmittelbar an das internationale Autobahnnetz angeschlossen.

Im Jahr 1956 sind erste Initiativen zur Errichtung einer Skiabfahrt von der Elferhütte dokumentiert. 1961 fällt die Entscheidung für den Bau eines Sessellifts bis zur Elferhütte, 1963 wird die „Hochstubai-Liftanlagen GmbH“ gegründet. Die erstmals 1964 in Innsbruck ausgetragenen Olympischen Winterspiele förderten in Neustift das Entstehen eines zeitgemäßen Angebots für den (massenhaften) Wintertourismus. Zusätzlich löste die Ankunft der neuen Wintergäste in den Beherbergungsbetrieben eine Qualitätsoffensive aus.

Mit das bedeutendste Ereignis für den Neustifter Tourismus, der damit unter die Spitzendestinationen Österreichs aufstieg, war der Bau der Stubai Gletscherbahnen, des ersten Gletscherskigebiets Österreichs, im Jahr 1971 durch den Unternehmer Heinrich Klier. Gleichzeitig erfolgte der Ausbau der Straßenverbindung von Ranalt bis zum Talschluss in Mutterberg. Die Pläne für das Großprojekt, das auch in Wien Aufsehen erregte, wurden von einer breiten Öffentlichkeit durchaus gut geheißen. Die TIROLER NACHRICHTEN schrieben geradezu begeistert über das „Nonplusultra des ostalpinen Sommerskilaufs“ (TN 1970: 15,3). Im Jahr 1973/74 gingen die unteren Sektionen der Seilbahn und ein Gletscherlift in Betrieb. Seither gab es jedes Jahr substanzielle Erweiterungen und Verbesserungen. Zunächst dachte man an Sommerskilauf und an zwei neue Saisonen im Frühling und im Herbst.

Zwischen 1980 und 1990 kam es zu einer rückläufigen Entwicklung des Sommertourismus. Im Jahr 1998 wurde der Sommerskilauf endgültig eingestellt (WINTERSPORT TIROL AG 2009a: 5). Heute sorgt der infolge des Klimawandels ausbleibende Schneeseegen in tiefer liegenden Ski-gebieten für Existenzängste, sogar am Gletscher wird künstlich beschneit.

Die Unterkunftsbetriebe und Restaurants waren zunächst von dem Erfolg der Gletscherbahn überrascht. Dieser positive Start löste jedoch in den darauffolgenden Jahren eine regelrechte Goldgräberstimmung aus und es entstanden in kürzester Zeit Bettenburgen sowie weitere touristische Infrastruktureinrichtungen. Ein angemessenes Verkehrsangebot mit Skibussen, aber auch die wirksame Entsorgung von Abwässern erfolgte mit erheblicher Verspätung.

Durch die rapid wachsende Bettenkapazität war zwar eine Auslastung der Betriebe gegeben, jedoch geriet der gegenseitige Konkurrenzdruck zu einem bedrohlichen Preiskampf, besonders im Sommer. Es kam zu einer Verschiebung von Privatzimmern auf professionelle Gewerbebetriebe. Aus den nach dem Zweiten Weltkrieg gezählten 328 gewerblichen Betten (TÖCHTERLE 2008: 117) sind bis zum Jahr 2009 beeindruckende 8.377 geworden, aus den 15.410 Nächtigungen im Jahr 1951, erstaunliche 1.202.396 im Jahr 2009 (TIROLER LANDESSTATISTIK 2010).

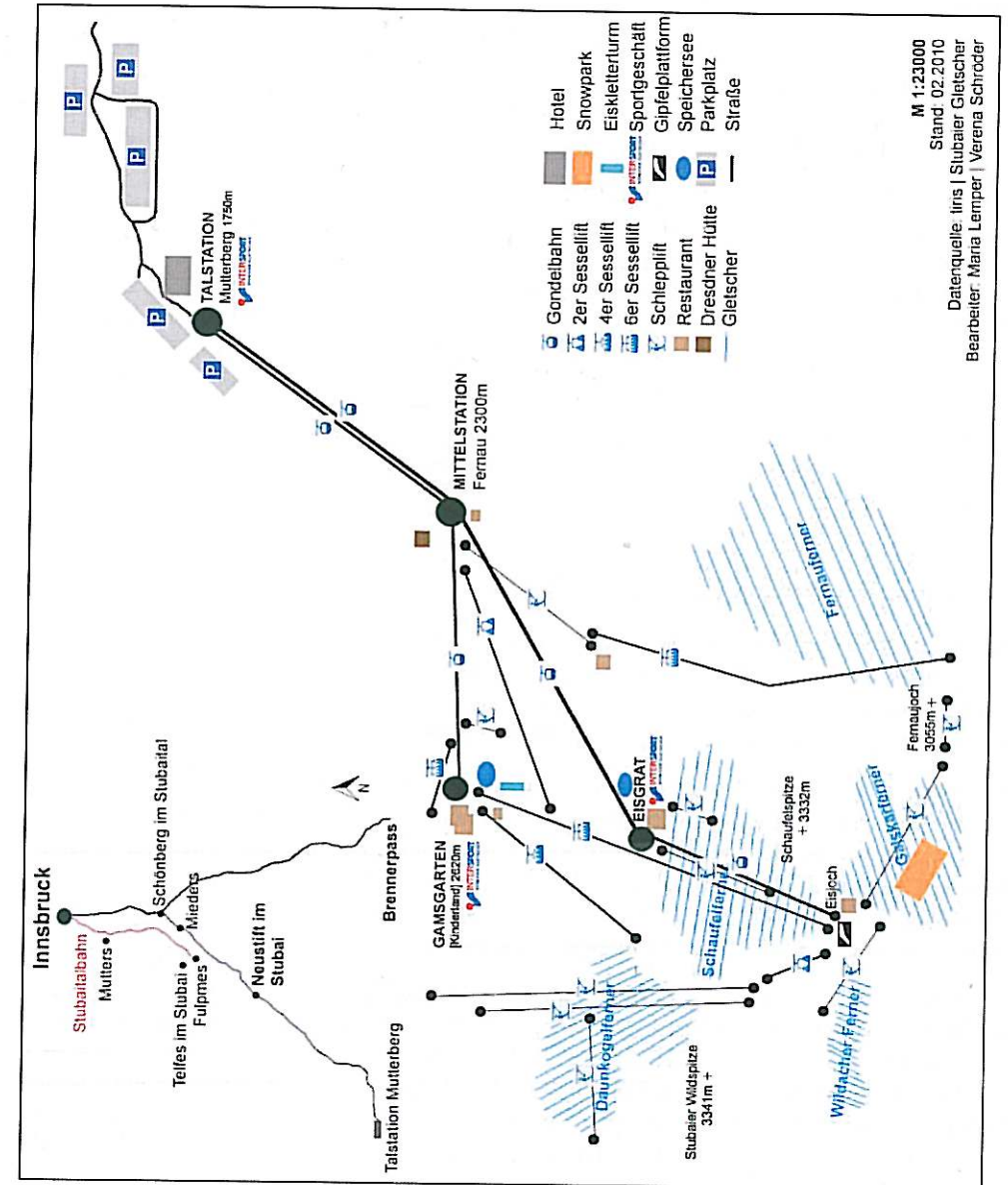
Anfang 2006 wurde der Tourismusverband Stubai Tirol gegründet, worin nun alle fünf Gemeinden der Stubaitals vertreten sind.

Daten & Fakten

Eröffnung	1973
Skibetrieb	Mitte September – Ende Juni (je nach Schneelage) 1998 Einstellung Sommerskilauf
Mitarbeiter	220 zur Hauptsaison Seilbahnen: 90% Einheimische; ganzjährig Gastronomie: 50% Einheimische; 50% Saisoniers
Liftnzahl	23 Lifte insgesamt <ul style="list-style-type: none"> • 5 x Gondelbahn • 3 x 6er Sesselbahn • 1 x 4er Sesselbahn • 3 x 2er Sesselbahn • 7 x Schlepplift • 1 x Tellerlift • 1 x Übungslift • 1 x Schneekarussell • 1 x Zauberteppich •
Kapazität	ca. 36.000 Personen/Stunde
Pisten	110 Kilometer
Beschneigung	60 Schneekanonen
Gastronomie	3.600 Sitzplätze insgesamt <ul style="list-style-type: none"> • Restaurant Gamsgarten (2.620 m) • Panoramarestaurant Eisgrat (2.900 m) • Bergrestaurant Jochdohle (3.150 m) • Skihütte am Bödele (2.600 m) • Schirmbar Eisse (2.620 m) • Bar Eiswürfel (2.300 m)

Quelle: www.stubaier-gletscher.com, Stand 2010.

Abb. 29: Karte der Gletscherinfrastruktur.



Kartengrundlage: tiris tirol.gv.at, eigene Darstellung.

Methoden

Der Gästebefragung am Stubai Gletscher ging die Gestaltung eines standardisierten Fragebogens voraus, der an zwei Wochentagen eingesetzt wurde (Befragungstage: Dienstags 15. Dezember 2009 und 5. Jänner 2010 während der Winterferien). Dabei wurde von zwei Personen insgesamt die Meinung von 102 Gästen erhoben. 56 der Befragten waren männlich, 46 weiblich. Die Befragung fand an der Liftstation „Gamsgarten“ statt.

Für die qualitativen Interviews wurden Experten der Wintersport AG sowie der Stubai Gletscherbahnen gewählt und einige Hotels und Pensionen per E-Mail angeschrieben. Die Gespräche waren als Leitfadenterviews vorbereitet, da die Interviews mit dieser Methode einerseits durch die vorbereiteten Fragen eine gewisse Struktur erhalten, zum anderen aber auch genügend Raum für Zusatzfragen oder für Bemerkungen des Befragten selber bleibt. Durchgeführt von zwei Personen, hatten die Interviews eine Länge von ein bis zwei Stunden.

Zusätzlich wurden Daten des Tourismusverbandes Stubai verwendet und somit wichtige Information über die Struktur, die Zufriedenheit und die Wünsche der Gäste am Stubai Gletscher herausgearbeitet.

Nächtigungszahlen & Betrieb der Gletscherbahnen

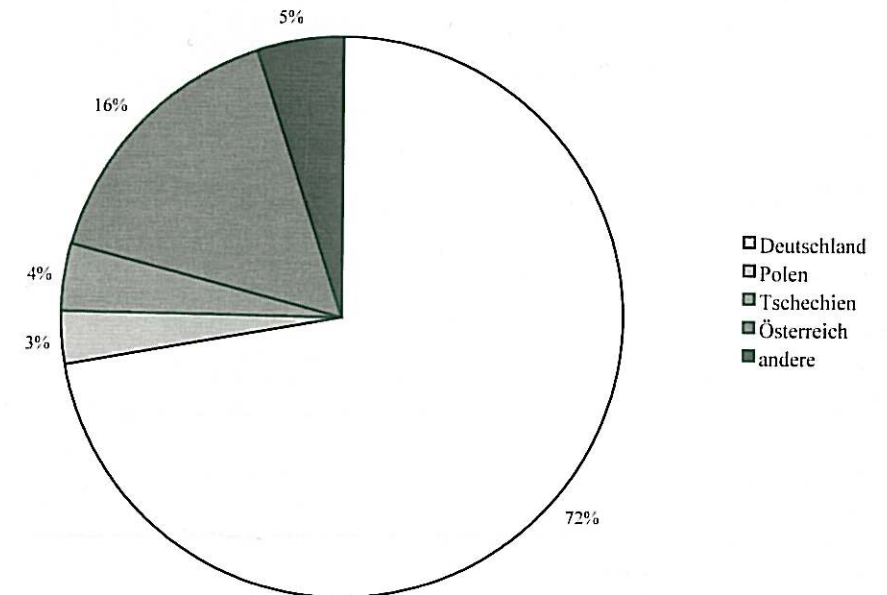
Nach Zahlen des Tourismusverbandes Stubai sind im Stubaital, d.h. in den Gemeinden Neustift, Fulpmes, Mieders, Schönberg und Telfes, jährlich zwischen 1,7 und 1,8 Millionen Nächtigungen zu verzeichnen. Davon ist der Winter (Saison 2009/2010 1. Nov. – 30. April) besuchertragend mit 1,1 Millionen Nächtigungen (PROBST 2009).

Die Gemeinden des Stubaitales leben nahezu flächendeckend direkt oder indirekt vom Tourismus. Nach Meinung der befragten Hotels und Pensionen ist die wirtschaftliche Bedeutung des Gletscherskigebiets für die Talschaft „sehr hoch“, „sehr, sehr wichtig“, ein „massiver Wettbewerbsvorteil“ sowie „(...) enorm, da fast jeder, auch wenn nicht offensichtlich, vom Tourismus im Tal abhängig ist. Begonnen vom Tischler, der Aufträge von Hotels, Pensionen oder Privatzimmervermieter erhält, über Lebensmittelgeschäfte bis hin zum Metzger.“

Der Betriebsanfang der Gletscherbahnen ist meist im September, kann sich aber je nach Schneelage nach hinten verschieben. Der Hauptskibetrieb beginnt erst um Allerheiligen. Die besucherstärksten Monate sind der Oktober, der November und der April mit Besucher-Peaks um die 11.000 bis 12.000 Gäste pro Tag. Dies sind nach Aussage von R. Klier die klassischen Gletscher-Monate, da in den umliegenden Skigebieten meist noch nicht ausreichend Schnee liegt. Der Besucherandrang der ersten Monate der Saison lässt jedoch mit der Eröffnung der Skigebiete in der Umgebung erkennbar nach und steigt erst wieder nach Schließung dieser.

Ziel der Wintersport AG sind eine Million Erstantritte pro Jahr (Saison 08/09: 930.000) (PROBST 2009).

Abb. 30: Herkunft der Gäste.



Quelle: Eigene Datenerhebung; n=102.

Gästelstruktur

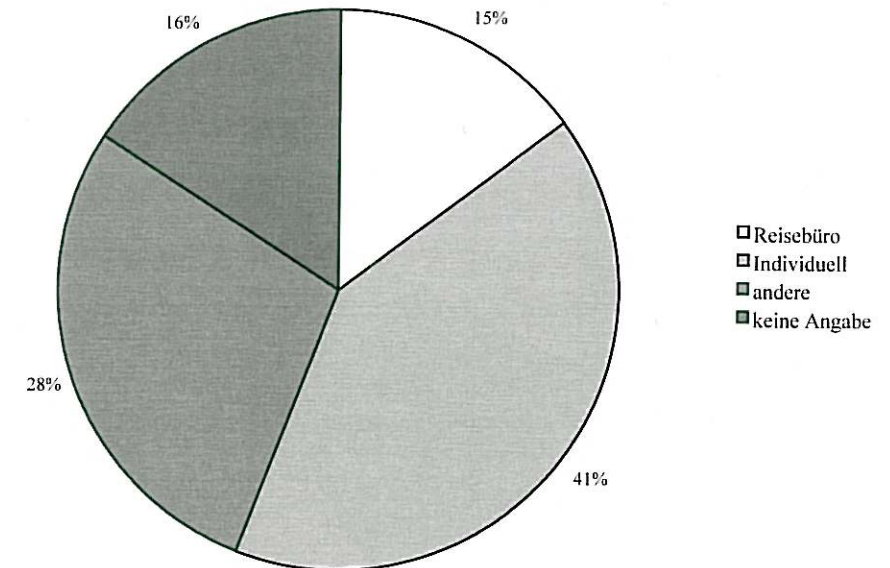
Der typische Gast am Stubaier Gletscher ist männlich, ca. 40 Jahre alt und kommt aus Deutschland. Familien und Paare gehören zu den Hauptgästen; dabei überwiegt der Gästeteil aus West- und Süddeutschland (vgl. Abb. 30 & Tab. 5). Die Herkunft der Gäste ist vor allem wichtig bei der Verteilung des Werbebudgets. Daher wird zwischen A- (Deutschland, Polen, Tschechien), B- (Niederlande, Belgien, Großbritannien) und C-Märkten (Österreich und Russland, aber auch Schweiz und Italien) unterschieden. Deutschland verzeichnet diesbezüglich in den letzten Jahren einen Rückgang der Gästezahlen um 5%. Die Entwicklung geht nach Zentraleuropa. Polen und Tschechien verzeichnen die höchsten Zuwächse in den vergangenen Jahren. Diese Entwicklung ist nach Aussage von Probst, besonders im Vergleich zu den Gebieten Hintertux und Pitztal sehr hoch, da am Stubaier Gletscher relativ früh auf die zentraleuropäischen Märkte gesetzt wurde (PROBST 2009).

Knapp 50% der Befragten besuchen das Gletscherskigebiet in Begleitung mit ihrer Familie, gefolgt von Paaren und Alleinreisenden. Der relativ hohe Anteil an Familien ist auf die Schwerpunktsetzung des Skigebiets zurückzuführen. Der Stubaier Gletscher positioniert sich innerhalb der fünf Gletscherskigebiete Tirols als „Gletscher für Familien“. So können etwa Kinder unter zehn Jahren gratis die Pisten und Lifte benutzen. Zusätzlich werden ein Schneekarussell sowie ein Kinderland und -restaurant angeboten. Die Schwierigkeitsstufen der Abfahrten sind zum Großteil für Kinder gut geeignet sowie für den „Durchschnitts- und naturorientierten Genussskifahrer“ ausgelegt (PROBST 2009).

Bezüglich der Altersstruktur der Gäste ist es in den letzten 20 Jahren zu starken Veränderungen gekommen. War in den 1980er Jahren am Gletscher eher ein jüngeres Publikum anzutreffen, so sind es heute vor allem die über 40-Jährigen, die in das Gletscherskigebiet kommen. Nach Albert Salcher ist daher heute eine der größten Herausforderungen der Stubaier Bergbahnen wieder vermehrt junge Menschen zum Skifahren am Gletscher zu animieren, da diese nicht mehr wie früher durch Skikurse an den Schulen ans Skifahren herangeführt werden. Aus diesem Grund hat man sich im Jahr 2008 für den Bau eines Snowparks entschieden.

Von den 102 befragten Gästen sind 42% Stammgäste und haben das Gletscherskigebiet schon mehr als fünfmal besucht. Auf die Häufigkeit des Besuchs wurde von vielen der Befragten auch explizit hingewiesen. Dies schlägt sich auch in der Buchungsart nieder. Gut die Hälfte aller Gäste buchen den Gletscherskiurlaub individuell, das heißt ohne Mithilfe eines Reisebüros (vgl. Abb. 31).

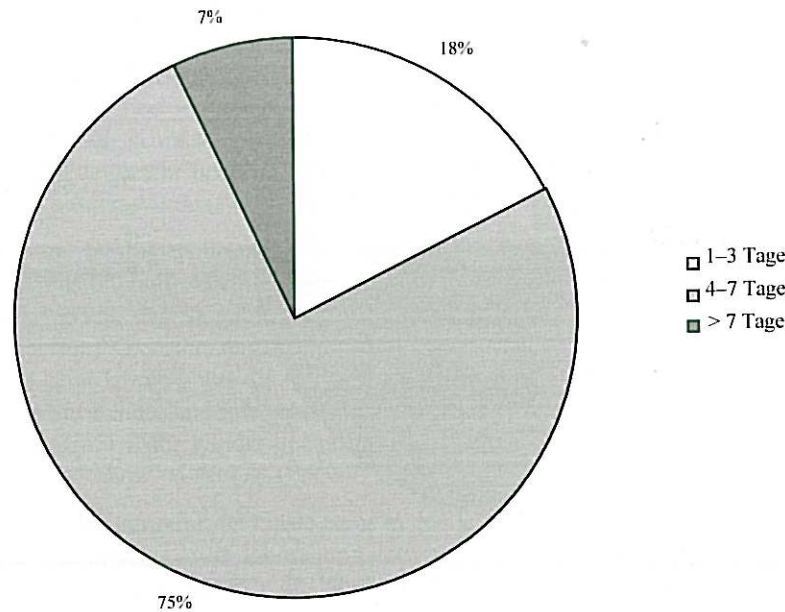
Abb. 31: Buchungsart.



Quelle: Eigene Datenerhebung; n=102.

Die Mehrheit der Gäste – rund 75% – bleibt zwischen vier und sieben Nächten. Der Durchschnitt liegt bei 5,7 Nächten, wovon die Gäste durchschnittlich vier Tage am Gletscher verbringen. Übernachtet wird in Hotels (46%), gefolgt von Pensionen (28%) und Apartments (13%) (vgl. Abb. 32, 33).

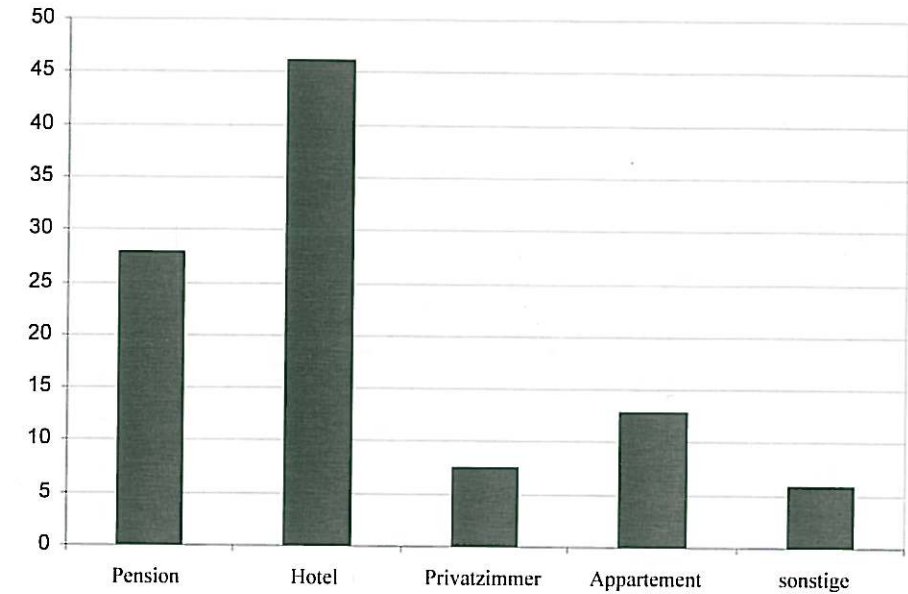
Abb. 32: Aufenthaltsdauer am Gletscher.



Quelle: Eigene Datenerhebung; n=102.

Für 98% der Befragten ist der Wintersport die Hauptaktivität am Stubaier Gletscher. Dabei nehmen die Skifahrer den Hauptanteil der Gäste ein, gefolgt von Snowboardern. Bei der Zahl der Snowboarder konnte in den vergangenen Jahren eine Steigerung von 3% erzielt werden (PROBST 2009). Zurückzuführen ist dies vor allem auf die Eröffnung des Snowparks am Gaiskarferner im Jahr 2008.

Abb. 33: Art der Unterkunft (Angaben in Prozent).



Quelle: Eigene Datenerhebung 2009.

Die Anreise zum Urlaubsort erfolgt für 94% mit dem eigenen Pkw (vgl. Tab. 5). Dies liegt besonders an der guten Erreichbarkeit des Stubaitales, das nur ca. 45 Autominuten von Innsbruck entfernt liegt. Jedoch gibt es auch für Winterurlauber ohne Auto eine direkte Busverbindung vom Hauptbahnhof Innsbruck. Bei der täglichen Anreise vom Urlaubsort zum Gletscherskigebiet sieht es ein wenig anders aus. Zwar reisen 55% der Touristen mit dem eigenen Pkw an, aber ein großer Teil (42%) benützt auch die öffentlichen Verkehrsmittel. Dies liegt vermutlich an einem guten Angebot und regelmäßigen Verbindungen zwischen den Unterkunftsorten und dem Gletscherskigebiet. Unter anderem gibt es einen kostenlosen Talskibus von Schönberg bis zur Talstation Mutterberg.

57% der Befragten besuchten zuvor auch andere Gletscherskigebiete in Österreich; allen voran die Gletscher Hintertux, Sölden sowie das Kitzsteinhorn und der Pitztaler Gletscher (vgl. Abb. 34). 45% der Befragten besuchten zum ersten Mal ein Gletscherskigebiet. Die Besucherzahlen beziehen sich auf die Wintermonate. Im Sommer haben bisher nur 15% schon mal einen Gletscher besucht und dies hauptsächlich zum Wandern und zum Genießen der Aussicht, weniger zum Sommerskifahren.

Tab. 5: Art der Anreise ins Stubaital.

Herkunft		Anreise Urlaubsort			Total
		Pkw	Bus	Flugzeug	
Deutschland	Anzahl	66	4	1	71
	%	74,2%	4,5%	1,1%	79,8%
Österreich	Anzahl	7	0	0	7
	%	7,9%	0%	0%	7,9%
Polen	Anzahl	3	0	0	3
	%	3,4%	0%	0%	3,4%
Tschechien	Anzahl	4	0	0	4
	%	4,5%	0%	0%	4,5%
Andere	Anzahl	4	0	0	4
	%	4,5%	0%	0%	4,5%
Total	Anzahl	84	4	1	89
	Insgesamt %	94,4%	4,5%	1,1%	100,0%

Quelle: Eigene Datenerhebung 2009.

Schneesicherheit, Aussicht, Größe des Skigebiets, und die Höhenlage sind die häufigsten Gründe für den Besuch des Gletschers. Eigenschaften, die mit dem Gletscherskigebiet verbunden werden, sind: gastfreundlich, familienfreundlich, abwechslungsreich, erholsam (vgl. Abb. 35). Daher würden 62% der Befragten den Stubai Gletscher an Freunde und Bekannte „ganz sicher“ weiterempfehlen. Außerdem wollen auch annähernd 96% der Gäste mit hoher Sicherheit in den kommenden Jahren für einen Skiurlaub wieder kommen.

Abb. 34: Weitere besuchte Gletscherskigebiete.

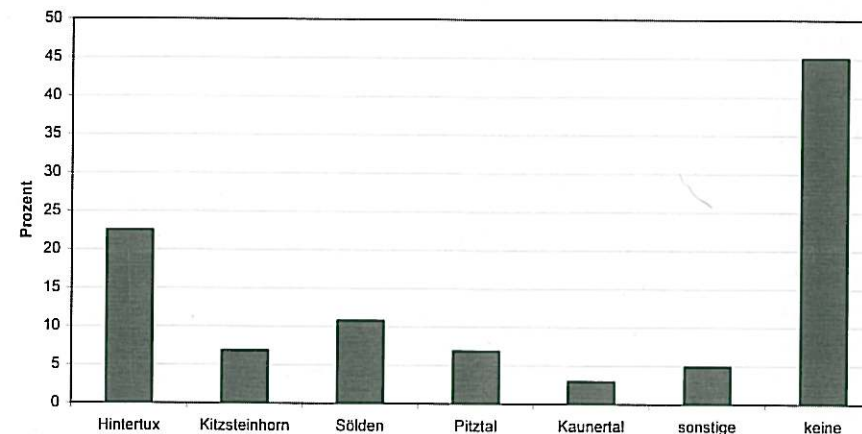
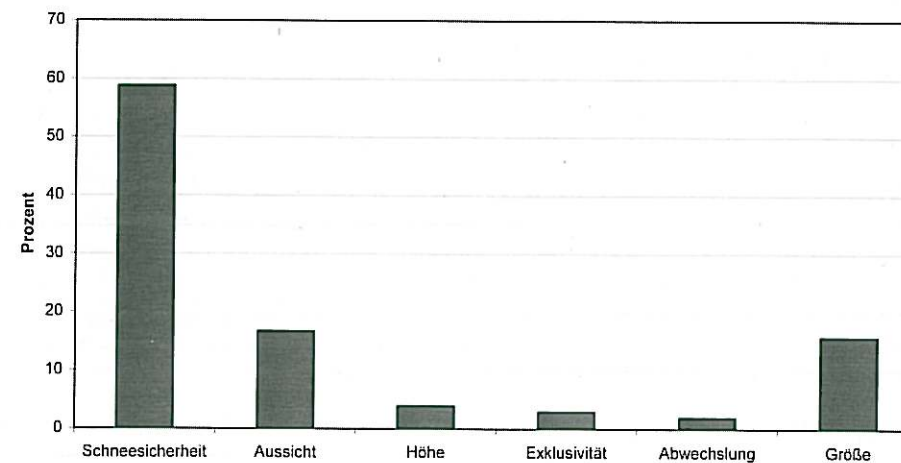


Abb. 35: Reiz des Gletscherskigebiets.



Quelle: Eigene Datenerhebung 2009.

Fazit

Heute zeigen sich mehr und mehr die Grenzen der Entwicklung der heimischen Gletscherski-gebiete. Sommerskillauf, der ursprüngliche Gedanke der Tiroler Gletscher-skigebiete, ist in den Hintergrund gerückt bzw. wurde vom Winter-Frühjahr-Herbst-Skillauf abgelöst. Verantwortlich für diese Entwicklung sind einerseits klimatische Bedingungen, andererseits ein Wandel im gesellschaftlichen und soziokulturellen Umfeld.

Die günstigen Rahmenbedingungen zu Beginn der 1970er Jahre führten unter anderem dazu, dass die einheimische Bevölkerung im Stubaital zahlreiche touristische und gewerbliche Betriebe gründeten und einen gewissen Wohlstand erreichten. Durch die rapide wachsende Bettenkapazität kam es zwar zu einer Auslastung der Betriebe, jedoch wurde der gegenseitige Konkurrenzdruck zu einem bedrohlichen Preiskampf. Es kam zu einer Verschiebung von Privatzimmervermietern auf professionelle Gewerbebetriebe. Außerdem geht der Trend immer mehr zum Ausbau der modernen Hotel- und Gastgewerbsbetriebe hin zu Wellnessoasen. Insgesamt stehen die meisten Gemeinden im Stubaital dem Tourismus heute durchaus positiv gegenüber. Heute ist das Gletscherskigebiet Stubai der Gletscher eines der Zentren des Tourismus in Tirol. Insgesamt ist festzustellen, dass das Stubaital und im Besonderen die Gemeinde Neustift stark vom Tourismus abhängig sind.

Mit 23 Lifтанlagen und 110 Pistenkilometer ist der Stubai der Gletscher Österreichs größtes Gletscherskigebiet. Seine Alleinstellungsmerkmale im Bundesland Tirol sind neben der Größe und seiner verkehrsgünstigen Lage, die Positionierung als „Gletscher für Familien“. Aufgrund des internationalen gemeinsamen Auftretens bzw. des Marketings der fünf Tiroler Gletscherskigebiete (Hintertux, Sölden, Pitztal, Kaunertal, Stubaital) besteht laut PROBST (2009) und KLIER (2009) keine direkte Konkurrenz untereinander. Die besucherstärksten Monate sind der Oktober, der November und der April mit Peaks um die 11.000 bis 12.000 Gäste pro Tag. Nahezu die Hälfte aller Besucher kommt aus Deutschland. Die Länder Polen und Tschechien verzeichnen, begründet durch ein relativ frühes Marketing im zentraleuropäischen Raum, die höchsten Zuwachsraten. Nach Meinung der befragten Experten ist heute neben der Thematik Klimawandel eine der größten Herausforderungen, wieder vermehrt junge Menschen zum Skifahren am Gletscher zu animieren. Um diese Ziele zu erreichen, setzen die Stubai der Gletscherbahnen auf zahlreiche Aktionen. Neben Vergünstigungen bei den Tagespässen, werden kostenlose Ski- und Snowboardtests sowie Kurse angeboten.

Eine Neupositionierung steht bezüglich des Stubai der Gletschers nicht an.